

gor von Nyssa Gesagte. Leider zieht Peroli aus seinen textimmanenten Exegesen nicht die ausdrückliche Parallele und arbeitet den implizit ausgesagten und herausgestellten neoplatonischen Einfluß daher nicht explizit heraus; es fällt geradezu auf, wie ab S. 409 die Namen Plotin und Porphyrius praktisch überhaupt nicht mehr auftauchen – auch Platon wird nur mehr noch ein einziges Mal erwähnt. Eine der indirekten Verbindungen mag man darin erkennen, daß im Referat der Auseinandersetzung Augustins mit Maximinus deutlich wird, daß die Heilige Schrift als einzige Quelle für die augustiniische Trinitätslehre nicht ausreicht. Gilt für diesen Teil dieselbe Anerkennung der außerordentlichen Akribie und wissenschaftlichen Genauigkeit der Quellenarbeit Perolis, so vermißt man in diesem Punkt jene explizite Verbindung zur immerhin 300-seitigen Vorbereitung dieser Untersuchung des Einflusses des Neoplatonismus und v. a. Plotins auf die frühchristlichen Denker.

Als gelungen erweist sich der Gedanke Perolis, seine Untersuchung mit einem Blick auf den Beitrag Hans Jonas' zur „Enthellenisierung des Christentums“ abzurufen, dessen Schrift *Augustin und das paulinische Freiheitsproblem* er einer näheren Analyse unterzieht (477–505). Auch hier schwingt im Nachvollzug des jonasschen Projektes, den christlichen Glauben wieder auf das Dasein vor seiner Selbstobjektivierung in den Dogmen zurückzuführen, zweifelsohne das bereits im Kap. zu Gregor von Nyssa Gesagte mit. Vor diesem Hintergrund stellt Peroli die jonassche These heraus, daß Augustinus den christlichen Glauben im neoplatonischen Horizont von einer Existenz zu einem Selbstbegreifen formte (was einem Substantialisieren desselben gleichkam) und so das urchristliche „Hören“, das „Herausgerufen-Werden“ in das spätantike „Schauen“ wandelte. „Enthellenisierung“ bedeutet vor diesem Hintergrund die Zurückführung auf den Glaubensakt, den Abgrund, das Hören. Leider deutet Peroli diesen Punkt abschließend nur mehr an und läßt auch hier die Gelegenheit aus, dessen Bedeutung für die vorangegangene Studie zu erörtern und so seine Abhandlung durch diese Reflexion hindurch auf eine zusammenfassende These zu bringen. Ebenso entfällt ein abschließender Gesamtüberblick über die immerhin gut 500 Seiten starke Erörterung des Denkens Plotins, Gregors von Nyssa und Augustins hinsichtlich des Ausmaßes und der Bedeutung der neoplatonischen Einflussnahme auf die sich formierende christliche Theologie.

Abschließend bleibt mithin dem Leser eine detaillierte Einführung in das Denken Plotins, eine ausführliche Abhandlung über den Neoplatonismus im Denken Gregors von Nyssa sowie eine profunde Einordnung der Trinitätslehre Augustins in die spätantiken Kontroversen um die Formulierung der trinitätstheologischen und christologischen Formel mit einem Anhang über die Augustinusinterpretation von Jonas. Zwar ist in den Kap. über Gregor von Nyssa die Intention des Autors noch erkennbar, die neoplatonischen Elemente im frühen Christentum herauszuarbeiten, doch vermißt man bereits in den ersten beiden Abhandlungen über Plotin und Gregor den gegenseitigen inneren Verweis und die innere Abgestimmtheit. Nurmehr indirekt wird dieser Zusammenhang in den letzten beiden Kap. zu Augustinus und Jonas deutlich. Was somit fehlt, ist die Unterordnung der vier hochwertigen Einzelstudien unter die Gesamthematik der „ethisch-metaphysischen Tradition des Platonismus“, mithin die stringente und konsequente Umsetzung des originellen Gedankens dieser Monographie in den Einzelargumenten und die Herausstellung des neoplatonischen Einflusses bei Gregor und Augustinus mittels einer exakt bestimmten Methodik. M. KRIENKE

NEUMANN, WALTRAUD MARIA, *Philosophie und Trinität*. Erörterungen (Philosophische Texte und Studien; Band 64). Hildesheim [u. a.]: Olms 2002. 169 S., ISBN 3-487-11584-0.

Der Titel des Leinenbds. führt mich in die Irre. 70 (zu Augustinus): „... was für seine Philosophie, d. h. für seine ‚Liebe‘ zur ‚Weisheit‘ wichtig ist, die sich ganz auf die ‚Weisheit‘, die Christus ist, stützt, das ist, dass dieser Weg ... prinzipiell der gangbare Weg für jeden einzelnen Menschen ist, sofern dieser Mensch nur will ... auch bei einer geringen Begabung kann er seinen Weg des Kreuzes gehen.“ 75: „Die Philosophie, die Liebe zur Weisheit, stützt sich in der Mitte der Mittleren Epoche allein auf die Heiligen

Schriften und deshalb auch auf die Glaubensbekenntnisse und Sakramente der Kirche, die als die Kirche unter der Führung des Heiligen Geistes verstanden wird.“

Unter dieser Vorgabe sind acht Vorträge zusammengestellt. – 1. Zur Frage, ob Gott beweisbar sei, im Blick auf Augustinus: Darauf, ob man Gott beweisen könne, sei in jedem Fall zu antworten: „*Man* sicher nicht, weil *man* sich eben zu allermeist diese Mühe nicht macht“ (16). – 2. Gedanken zum Lebens- und Glaubensweg E. Steins. – 3. Papsttum und Christentum auf der Grundlage trinitarischen Denkens. – 4. Maria und das fleischgewordene Wort Gottes aus der Sicht der Philosophie. – 5. Gedanken zum Eucharistieverständnis. – 6. Die Güte und Schönheit der Schöpfung. – 7. Die Herrlichkeit Gottes. – 8. Der Gottesbegriff bei Augustinus. Die Trinität ist Gott. Auf Augustinus beziehen sich schon im Untertitel auch die vorhergehenden Texte (mit wiederholten Verweisen auf die Dissertation der Verf.in zu *De libero arbitrio*).

„Die Erörterungen sind, nicht ohne Mühe, aus einer nunmehr über zwanzig Jahre dauernden Arbeit im Bereich der Philosophie erwachsen“ (7, Vorbemerkung). Leider so gut wie ohne Austausch mit heutigen Stimmen, philosophisch wie theologisch, „primär“ oder „sekundär“. „Wir beschränken uns, aus gutem Grund (Erkenntnis der Wahrheit), auf die Philosophie der Mittleren Epoche“ (104). Schon daß „im Werk des Thomas von Aquin nicht mehr – wie bei Augustinus – die Demut (*humilitas*) als höchste Tugend des Menschen im Vordergrund steht, gibt ... Anlaß zum Nachdenken“ (51). Vollends für die Neuzeit stehen Nietzsche, Marx und Heidegger (und „wie Nietzsche, so denkt auch Husserl radikal weltlich und nicht mehr metaphysisch, selbst wenn die Terminologie seiner Werke den Anschein einer philosophischen Tradition erweckt“ [30]). „Diese Verschließung der Metaphysik nimmt in der Postmoderne noch zu [61 ...] Sie greift alles und jedes an, und sie erwartet dabei, dass einer jeden ihrer vielen Informationen und Meinungen Aufmerksamkeit geschenkt wird!“

Offenbar ist das Buch nicht (wie in der Reihe zu erwarten) als wissenschaftlicher Beitrag gedacht. J. SPLETT

ESSAYS ON KANT'S ANTHROPOLOGY. Edited by *Brian Jacobs, Patrick Kain*. Cambridge: Cambridge University Press 2003. IX/265 S., ISBN 0-521-79038-7.

Im Wintersemester 1772/73 hielt Kant zum ersten Mal eine Vorlesung über Anthropologie, die er dann bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1796 in jedem Wintersemester wiederholte. 1798 veröffentlichte er auf der Grundlage seiner Vorlesungsnotizen die „Anthropologie in pragmatischer Hinsicht“. 1997 erschienen, herausgegeben von Reinhard Brandt und Werner Stark, als Band XXV der Akademie-Ausgabe über 1500 Seiten Nachschriften der Anthropologievorlesung aus sieben verschiedenen Semestern während der ersten siebzehn Jahre. – In einer groben Einteilung lassen die Arbeiten des vorliegenden Bds. sich zwei Fragestellungen zuordnen: (1.) Wie verhalten die Vorlesungen über Anthropologie sich zu Kants kritischer, insbesondere zu seiner praktischen Philosophie? (2.) Was läßt sich den Vorlesungen über Kants philosophische Entwicklung entnehmen?

Der erste Teil des Beitrags von *Werner Stark* beruht auf der Einleitung zu Bd. XXV. Die meisten Texte seien Abschriften von verlorenen Originalen. Stark schließt die Möglichkeit aus, daß es sich um wörtliche Nachschriften handelt; dagegen spreche die Kürze der Notizen. Die Skripten seien aus den Notizen verschiedener Studenten zusammengestellt. Die Notizbücher der verschiedenen Semester seien unabhängig von den Änderungen, die Kant von Jahr zu Jahr an seinen Vorlesungen vornahm, weiterhin kopiert worden. Nur für zwei der zwanzig vollständigen Nachschriften ließen sich Autoren namhaft machen, deren Anwesenheit in Kants Vorlesungen historisch belegt sei. Der Vergleich mit Kants Reflexionen und Publikationen bezeuge die hohe Qualität der kopierten Texte. Sie erlaubten es, die Entwicklung der Vorlesung und der philosophischen Intuitionen und Interessen Kants zu verfolgen. Was die philosophische Interpretation angeht, so ist Stark im Unterschied zu Brandt der Auffassung, daß zwischen der Anthropologievorlesung und Kants Ethik eine positive, innere Beziehung besteht. Anthropologie und Ethik müßten getrennt werden, aber dennoch könne keine der Disziplinen unabhängig von der anderen gedacht werden; in ihrer Differenz spiegle sich Kants Lehre